

Stellungnahmen und Empfehlungen der Experten auf der Anhörung durch den Fachausschuss vom 28.02.2008

Fördern – Praxis, die sich bewährt hat

Expertin: Frau Annette Behrens, Didaktische Leiterin der Integrierten Gesamtschule Franzshes Feld, Braunschweig

1. Jedes Kind hat Recht und Anspruch auf Anerkennung und Entwicklung seiner Stärken und auf Unterstützung beim Ausgleich von Defiziten gemessen an Mindeststandards

Es gilt, Kinder nicht als defizitäre Wesen wahrzunehmen, sondern ihre Stärken herauszufordern und Kräfte für den Ausgleich von Defiziten zu gewinnen. Jedes Kind hat Stärken, ob im kognitiven Bereich, im handlungsorientierten, künstlerischen etc. und jedes Kind braucht Beifall und Anerkennung. Die Gesamtschule Franzshes Feld nutzt hierfür Organisationsformen wie differenzierende Langzeitaufgaben oder halbjährliche Projektarbeiten mit aussagekräftigen Rückmeldesystemen und einer breiten Palette von Präsentationsformen.

Jedes Kind ist ein zu förderndes. Bei Schwächen sollte eine Intervention so früh wie möglich erfolgen, daher setzt die Schule auf verstärkte Förderung in Lesen und Schreiben in den Jahrgängen 5 und 6 (Mathematik und Migrantenförderung befinden sich noch in der Erprobung), so dass sichergestellt ist, dass die Schüler nach Jahrgang 6 mindestens sinnentnehmend lesen können und über eine lesbare Schrift verfügen. Die Schule hat eigens Mindeststandards für die Klassenstufen operationalisiert.

2. Jedes Kind hat Anspruch auf verlässliche Zugehörigkeit zu seiner sozialen Bezugsgruppe

Die Trennung von der Klasse durch Wiederholung oder Abschulung schafft angstbedingte Blockaden. Daher muss ein Verzicht auf Aussonderung erfolgen.

Eine Differenzierung sollte so spät wie möglich einsetzen, revidierbar sein und eine endgültige Zuordnung idealerweise erst in Jahrgang 10 erfolgen.

Die Gesamtschule Franzshes Feld nutzt für ihre heterogenen Lerngruppen unterschiedlicher Zusammensetzung kooperatives, dialogisches und szenisches Lernen sowie das Expertenprinzip.

3. Ganzheitliches Fördern und Fordern bedarf zwingend der Arbeit im Team heterogener Lehrkräfte, die über entsprechende Ressourcen flexibel, dezentral und verantwortlich verfügen können

Ein Lehrer als Einzelkämpfer wäre bei der Vielzahl der Herausforderungen überfordert, es gibt daher feste Jahrgangsteams von Klasse 5 bis 10. Lehrer und Lehrerinnen bringen ihre verschiedenen Persönlichkeiten und Kompetenzen ein, tragen Verantwortung für den Jahrgang und treffen sich regelmäßig zum Austausch.

Auf mittlerer Managementebene gibt es qualifizierte Jahrgangleitungen, sodass auf eine Netzwerkstruktur sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schule zurückgegriffen werden kann.

Zur Jahrgangsorganisation gehören die selbstständige Organisation von Vertretungsplan und Elternabenden sowie Fortbildung und Supervision.

4. Ganzheitliches Fördern und Fordern erfordert den systematischen Dialog mit Schülern und Schülerinnen und Eltern anstelle zu häufiger Tests und Beurteilungen

Lernen kann nicht von oben nach unten geplant werden. Das, was sich ein Schüler selbst aussuchen kann, enthält hohen Motivationscharakter.

Damit keine zu frühe Festlegung auf Noten erfolgt, erstellt die Schule bis Jahrgang 8 Lernentwicklungsberichte, in denen auch Schülerkommentare ihren Platz haben. Lernen gelingt nur mit Moti-

vation und Zustimmung des Kindes und im systematischen Dialog von Lehrern, Eltern und Schülern.

Empfehlungen:

- ▶ Stärkung der Zusammenarbeit der Kolleginnen und Kollegen an Schulen durch
 - Fortbildung
 - Team-Zeiten
 - Anreize durch Funktionsstellen
 - Ressourcen

- ▶ Einerseits klare Zielvorgaben, was Schulen erreichen sollen, andererseits Gestaltungsfreiräume
 - Erfahrungsaustausch auch über Ländergrenzen hinweg
 - Austausch unter den Schulen sowie gegenseitige Besuche

- ▶ Freiräume für:
 - Beurteilungsformen
 - Individualisierung
 - Ressourcenhoheit
 - Stundenrasterbei gleichzeitiger Rechenschaftspflicht.

* * *

Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund

Expertin: Frau Claudia Schanz, Referentin für Interkulturelle Bildung im Niedersächsischen Kultusministerium

(s.a. das Thesen-Papier von Frau Schanz)

1. Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund sind keine Randgruppe mehr

Schüler und Schülerinnen mit Migrationshintergrund sind selbstverständlicher Teil der gesamten Schülerschaft. Sprachliche und kulturelle Vielfalt sind gelebte Normalität; dies hat sich im privaten Lebensbereich mehr durchgesetzt als im schulischen. In der Schule bestimmt derzeit noch stärker die Herkunft die Zukunft (siehe Ergebnisse aus PISA und IGLU). Deutschland nimmt bei den Leistungsdifferenzen zwischen Kindern aus zugewanderten Familien und Kindern ohne Migrationshintergrund die Spitzenstellung ein. Die Ergebnisse der ersten Zuwanderergeneration sind dabei noch besser als die der nachfolgenden Generationen. Schule gelingt es nachweislich nur schlecht, Kinder unabhängig von ihrer sozialen, sprachlichen und kulturellen Herkunft zu fördern.

Diskriminierung verhindert Schulerfolg. Das Vertrauen der Lehrer in die Fähigkeiten der Schüler entscheidet über den Bildungserfolg. Von Migrantenkindern und Kindern aus sozial schwachen Familien wird häufig weniger erwartet und dies führt zwangsläufig dazu, dass diese Schüler und Schülerinnen tatsächlich schlechtere Ergebnisse erzielen. Anders herum führt eine positive Einstellung der Lehrer sowie Vielfalt und Mehrsprachigkeit zu einem hohen Motivationspotenzial und einer hohen Leistungsbereitschaft (OECD-Studie 2006).

Zugewanderte Eltern sind am Bildungserfolg ihrer Kinder interessiert. Sie fühlen sich häufig nicht willkommen und nicht gut informiert, haben Probleme mit der Sprache, geben aber viel Geld für Nachhilfe aus. „Leuchtturm-Projekte“ sind exemplarisch, finden aber keine Verankerung im Schulprogramm.

2. Erfolgreiche, qualitätsbewusste Schulen nutzen die Chancen, die sich durch die Heterogenität ihrer Schüler und Schülerinnen ergeben

Sie streben, im Gegensatz zur gängigen Praxis, nicht die Herstellung von Homogenität an, sondern gestalten und entwickeln bewusst ein auf Verschiedenheit basierendes Modell von Schule.

Mehrsprachigkeit und kulturelle Vielfalt werden als Chance verstanden. Dabei wird das Umfeld der Schule aktiv einbezogen. Bedingung für das Gelingen ist, dass Schule sich als gesamte Organisation mit dem Prozess auseinandersetzt und das Umfeld einbezogen wird („Community education“).

3. Konsequenzen für Bildungsplanung und –steuerung:

Eigenverantwortliche Schulen, insbesondere diejenigen mit einem hohen Anteil zugewanderter Schülerinnen und Schüler, brauchen eine kompetente Beratung und systemisch angelegte Schulentwicklungsbegleitung, um sich von einer „Problemschule“ zu einer „Problemlöseschule“ zu entwickeln. Eine Umsetzung kann erfolgen durch Einsetzung von Fachberatern, Einrichtung regionaler schulischer Netzwerke und Einbeziehung der Schulinspektion. Weiterhin sollten mehr Lehrkräfte mit Migrationshintergrund eingestellt werden, die positive Rollenbilder vermitteln und einen guten Kontakt zu den Eltern pflegen.

4. Die möglichst frühe Einbeziehung der Eltern mit Migrationshintergrund ist unerlässlich

Sie muss auf gleicher Augenhöhe erfolgen und systemisch eingebunden sein. Erste Ansätze bieten die Ausbildung von Elternlotsen (Eltern mit Migrationshintergrund als Mittler) und das Rucksackprojekt.

5. Gute deutsche Sprachkenntnisse sind der Schlüssel zum Bildungserfolg

Es gibt positive Transfereffekte, wenn der Lehrer zweisprachig ist. Dies wirkt sich positiv auf die Identitätsentwicklung der Kinder aus, fördert die Sprachbewusstheit und könnte zu einer Neuorientierung des eigensprachlichen Unterrichtes führen, der nicht mehr nur durch das Konsulat durchgeführt wird. Die Einrichtung bilingualer Klassen verspricht eine Erhöhung interkultureller Kompetenzen und der Experimentierfreudigkeit.

6. Schule ist der einzige Ort, an dem zugewanderte Kinder die Sprache der Schule lernen können

7. Sprachförderung in der Schule muss früh beginnen, verlässlich und qualitativ gut sein

8. Qualitätsentwicklung der Sprachförderung

Ein Sprachförderkonzept muss sich vom Kindergarten bis in die Sekundarstufe II aufbauen. Diese gemeinsame Aufgabe ist in Schulentwicklung und Schulprogramm zu verankern. Beratung und Unterstützung der Schule und der Lehrkräfte ist ebenso notwendig wie die Einbeziehung außerschulischer Partner im Umfeld und eine aktivierende Elternarbeit.

Empfehlungen:

- ▶ Mehrsprachigkeit der Kinder als Kompetenz sehen, Vielfalt der Sprachen einbeziehen
- ▶ Steigerung des Bildungserfolges von Migranten durch ein durchgängiges Sprachförderkonzept mit Nachhaltigkeit
- ▶ Beratungs- und Unterstützungssysteme für Schulen aufbauen
- ▶ Unterstützung der Schulen mit hohem Migrationshintergrund
- ▶ Schulinspektionen qualifizieren